

*Die Klosterbibliotheken von Lorsch und St. Gallen  
als Quellen mittelalterlicher Bildungsgeschichte*

VON JOHANNES DUFT



Mehrfach waren die kultur- und kirchengeschichtlichen Jubiläen, die im Jahre 1964 den Bodenseeraum<sup>1)</sup> unmittelbar oder zumindest mittelbar betrafen: 550 Jahre seit der Eröffnung des Konzils zu Konstanz, ebenso viele Jahre seit der Münsterweihe zu Salem, 900 Jahre seit der Münsterweihe zu Schaffhausen, 1200 Jahre seit der Gründung der Klöster Ottobeuren<sup>2)</sup>, Ellwangen<sup>3)</sup> und Lorsch<sup>4)</sup>. Wenn auch diese drei Abteien, geographisch betrachtet, eher ferne zu liegen scheinen, waren sie doch, geistesgeschichtlich betrachtet, dem Bodenseeraum insoweit

1) Die vorliegenden Ausführungen geben in überarbeiteter und mit den notwendigsten Literaturhinweisen versehener Fassung einen Vortrag wieder, der am 13. Juni 1964 im Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte gehalten worden ist.

2) Dazu sind erschienen: Ottobeuren, Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei, hrsg. v. AEG. KOLB und H. TÜCHLE (darin beispielsweise S. 113–119 TÜCHLE, Bemerkungen zu den Kalendarien der Abtei); Heft II/IV des 73. Jgs. der StM OSB 1964 (darin beispielsweise S. 7–23 H. M. SCHWARZMAIER, Mittelalterl. Handschriften des Klosters O.); Montfort 16 (1964), H. 1; sowie die Gelegenheitsschriften: AEG. KOLB, Utinbura, Geist und Leben einer schwäbischen Reichsabtei, Konstanz 1964; H. TÜCHLE, Die barocke Geistigkeit Ottobeurens, Festrede, Memmingen 1964.

3) In 2 Halbbänden erschien die große Festschrift: Ellwangen 764–1964, Beiträge und Untersuchungen z. Zwölfhundert-Jahrfeier, hrsg. v. V. BURR, Ellwangen 1964 (darin beispielsweise S. 4–49 V. BURR, Vita Hariolfi; S. 50–72 H. M. SCHWARZMAIER, Sozialgeschichtl. Untersuchungen z. Gesch. der Abtei in der Karolingerzeit; S. 73–106 W. BÖHNE, Zur frühmittelalterl. Gesch. E.s nach Fuldaer Quellen; S. 160–167 K. H. MISTELE, Necrologium Elvacense; S. 424–444 W. IRTENKAUF, Die Ellwanger Liturgie; S. 583–615 ders., Die Ellwanger Zentral- und Universitätsbibliothek 1803–18; S. 623–702 K. HECHT, Die Krypta und das Altarhaus der Stiftskirche E. im Lichte einer neuen Bauuntersuchung).

4) Schrifttum und Festschriften sind vermerkt bei H. BÜTTNER, Lorsch, Ein Gedenken zur Gründung des Klosters vor 1200 Jahren, in AMrhKG 16 (1964), S. 9–22.

eng verbunden, als sie mit den beiden noch älteren Klöstern Alemanniens – Reichenau und St. Gallen – in Beziehung, Verbrüderung und geistiger Verwandtschaft standen. Sie alle dienten den Ideen (wir möchten die allzu modernen Ausdrücke »Kulturprogramm« und »Kulturpolitik« eher vermeiden), die Karls des Großen *renovatio imperii* leiteten.

## I.

Die Koinzidenz der Gründungsjubiläen dieser drei 1200jährigen Klöster mit dem 1150. Todestag ihres geistigen Baumeisters Karl († 28. Januar 814) – »des großen und rechtgläubigen Kaisers, der das Reich der Franken vortrefflich vergrößert und während 47 Jahren glücklich regiert hat«<sup>5)</sup> – bot der st. gallischen Stiftsbibliothek den Anlaß, über den Sommer 1964 in einer Ausstellung eigener Manuskripte die bildungsgeschichtlichen Grundlagen jener Zeit anzudeuten. Die Formulierung Karl d. Gr. und die karolingische Renaissance erinnerte dabei bewußt an das goldene Jahrhundert des Klosters St. Gallen, das der Alemanne Otmar<sup>6)</sup> 719 am Ort der verfallenen Einsiedlerzelle des anscheinend um 612 aus Irland gekommenen Wandermönches Gallus<sup>7)</sup> errichtet hatte. Sie erinnerte aber auch an die Bibliotheksblüte der Abtei auf der Reichenau, die der Westgote Pirmin 724, fünf Jahre nach Otmar, gegründet hatte<sup>8)</sup>. Und sie erinnerte gleicherweise an das vierzig Jahre jüngere Lorsch, dessen karolingischer Ruhm politisch, wirtschaftlich und bibliothekarisch sowohl St. Gallen als auch Reichenau überstrahlt hat.

5) Grabschrift nach EINHARD, Vita Karoli Magni, Kap. 31. Eine der grundlegenden Handschriften dieser Vita (A 2) ist jene st. gallische des 10. Jhs., die heute als Cod. Vat. reg. Christinae 339 in der Biblioteca Vaticana liegt. Dort befindet sich auch als C 2 der gleichaltrige Cod. Vat. Palatinus 243 aus Lorsch. Ed. O. HOLDER-EGGER in Script. rer. Germ. XXV, 61911.

6) Vita s. Otmari, ed. I. v. ARX in MG SS II, S. 40–47; neu J. DUFT, St. Otmar, die Quellen zu seinem Leben (= Bibliotheca Sangallensis, 4), Zürich/Konstanz 1959.

7) Vita Galli conf. triplex, ed. B. KRUSCH in MG SS rer. Mer. IV, S. 229–337, 778; VII, S. 834 f.

8) TH. MAYER, Die Anfänge der Reichenau, in ZGO 101, S. 305–352, mit Quellen und Literatur.

Trotzdem ist es heute – leider – nur noch in St. Gallen möglich, aus dem autochthonen Bestand, d. h. aus der an Ort und Stelle entstandenen und bis heute (selbst über die auch hier 1805 vollzogene Säkularisation der Abtei hinweg) erhalten gebliebenen Bibliothek, eine Ausstellung über »Karl d. Gr. und die karolingische Renaissance« zu zeigen. Die *Codices Sangallenses* führen unmittelbar ad oculos, was Karl mit seinen Beratern und Nachfolgern durch seine Bildungsreform<sup>9)</sup> anstrebte und zu einem nicht geringen Teile auch erreichte. Es ist nur eine Andeutung in Stichworten, wenn auf Grund der st. gallischen Manuskripte die folgenden Ideenkreise, die hier ebenso wie in Lorsch oder Reichenau verpflichtend waren, aufgezählt werden:

- Bereinigung und Vereinheitlichung der Bibel, der Liturgie und des Kirchengesanges (das älteste Exemplar des sog. Alkuin-Bibel<sup>10)</sup> liegt bekanntlich in St. Gallen und diente dem in der Mitte des 9. Jahrhunderts unter Hartmut geschaffenen achtbändigen eigenen Bibel-Corpus als Grundlage; zahlreiche andere zeitgenössische St. Galler Handschriften besitzen fundamentale Bedeutung für Liturgie- und Musikgeschichte<sup>11)</sup>);
- Bereinigung der Benediktinerregel und Vereinheitlichung des Mönchtums und Klosterwesens (die Regel-Handschriften in St. Gallen<sup>12)</sup> sind bekanntlich wiederum die Grundlagen);
- Verdeutschung der Volksgebete wie Vaterunser und Glaubensbekenntnis (erstmal im sog. »Abrogans«, dem »ältesten deutschen Buch«, durch St. Gallen überliefert, wozu sich die anderen althochdeutschen Handschriften und die Fülle der Glossen gesellen<sup>13)</sup>), dazu aber auch der Alltagswörter wie Monate und Winde (die »Hand-

9) J. FLECKENSTEIN, Die Bildungsreform Karls d. Gr. als Verwirklichung der norma rectitudinis, Bigge-Ruhr 1953; ders., Karl d. Gr. (= Persönlichkeit und Geschichte, 28), Göttingen 1962.

10) B. FISCHER, Die Alkuin-Bibel (= Aus der Gesch. der lat. Bibel, I), Freiburg i. Br. 1957.

11) Editionen beispw. in Paléographie musicale, Solesmes 1889 ff.

12) Neueste Edition der lat. Regel (Cod. 914) durch R. HANSLIK in CSEL 75, Wien 1960, der ahd. Regel (Cod. 916) durch U. DAAB in Altdeutsche Textbibl. 50, Tübingen 1959.

13) Vgl. beispw. G. EHRISMANN, Gesch. der deutschen Literatur bis z. Ausgang des MAs, 2I, München 1932.

- bücher« Grimalds und Walahfrids<sup>14)</sup> in St. Gallen überliefern sie und bestätigen damit den entsprechenden Bericht Einhards);
- Sammlung der Leges sowie Normierung und Kodifizierung des Rechts (die wiederum durch St. Gallen überlieferten Handschriften der Stammesrechte und der Kapitularien sind bekannt und dienen den Editionen als Grundlagen<sup>15)</sup>);
  - Sammlung und schriftliche Niederlegung der Heldenlieder und damit der eigenen Vergangenheit (Karls Liederbuch besteht bekanntlich nicht mehr<sup>16)</sup>; St. Gallen besitzt aber in seiner »Nibelungen-Handschrift«<sup>17)</sup> die Fassung C des vom Stricker gedichteten Karls-Epos);
  - Verbesserung des Lateins und der Schrift<sup>18)</sup>, die anstelle der nationalen Sonderschriften die bis heute grundlegend gebliebene klassische karolingische Minuskel hervorbrachte (die sanktgallischen Erzeugnisse gingen in die Schrift- und Kunstgeschichte<sup>19)</sup> ein);
  - insbesondere aber kraftvolle Förderung des Schulwesens mit den drei Typen Hofschule, Klosterschule und Domschule (noch besitzt die sanktgallische Stiftsbibliothek zahlreich die damaligen Schulbücher der *artes liberales*<sup>20)</sup>, aber auch der höheren Wissenschaften wie Exegese, Patristik, Pastoral, Jurisprudenz, Medizin u. a.);

14) B. BISCHOFF, Eine Sammelhandschrift Walahfrid Strabos (Cod. Sang. 878), in ZfB Beiheft 75 (1950), S. 30–48.

15) Es sei hier nur auf ihre Ausgaben in den Mon. Germ. hist. hingewiesen; vgl. R. BUCHNER, Die Rechtsquellen, Beiheft zu Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im MA, Weimar 1953.

16) G. MEISSBURGER, Zum sog. Heldenliederbuch Karls d. Gr., in GRM 44 (1963), S. 105–119.

17) Sie kam allerdings erst 1768 aus dem Nachlaß Aegid Tschudis nach St. Gallen (J. DUFT in Zs. f. Schweiz. Kirchengesch. 53, 1959, S. 125–137); diesbezüglich ließe sich also keine Beziehung zwischen St. Gallen und Lorsch herstellen (über »Lorsch und das Nibelungenlied« W. SELZER in Laurissa Jubilans, Lorsch 1964, S. 106–114; über die Nibelungen-Gräber F. BEHN, Die karoling. Klosterkirche von Lorsch, Berlin/Leipzig 1934, S. 104).

18) B. BISCHOFF, Paläographie, in Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. v. W. STAMMLER, <sup>2</sup>I, Berlin 1957, 379–451, bes. 414 ff.

19) A. BRUCKNER, Scriptoria medii aevi Helvetica, Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des MAs, Bde. II und III, Genf 1936 und 1938; A. MERTON, Die Buchmalerei in St. Gallen vom 9. bis z. 11. Jh., Leipzig <sup>2</sup>1923.

20) G. MEIER, Geschichte der Schule von St. Gallen im MA, in Jb. f. Schweiz.

– damit Hand in Hand bewußte Pflege und zugleich wieder Vereinheitlichung des Buch- und Bibliothekswesens (die in ihren Grundbeständen weitgehend übereinstimmenden karolingischen Bücherkataloge führender Abteien wie Lorsch, Reichenau und St. Gallen blieben bis heute eindrucksvollste Zeugen).

Stolz sprach deshalb Walahfrid Strabo auf der Reichenau in seiner »Visio Wettini« vom *saeculum modernum*<sup>21)</sup>, und gleicherweise schrieb in St. Gallen Notker Balbulus nach 883 in seinen köstlichen »Gesta Karoli Magni Imperatoris«<sup>22)</sup> von den *moderna tempora*, wobei er das Ziel und das Ergebnis der karolingischen Bildungsreform, an der er selbst noch zehrte, in die klassisch zu nennende Formel faßte: *ut moderni Galli sive Franci antiquis Romanis et Atheniensibus aequarentur*. Hierin dürfte übrigens einmal mehr eine Berechtigung zu finden sein für den zwar erst im 19. Jahrhundert kreierte, vielfach kritisierten<sup>23)</sup>, von Paul Lehmann<sup>24)</sup> aber trotz aller Problematik bewußt beibehaltenen Terminus »karolingische Renaissance«. – Soviel über die bildungsgeschichtlichen Grundlagen!

## II.

Mitten in dieser geistigen *renovatio imperii* und mit deutlicher Ausrichtung auf die »karolingische Correctio« standen und wirkten die Bibliotheken. In zweifacher Weise gehörten und gehören sie zur Bildungsgeschichte des früheren Mittelalters: einmal dadurch, daß sie Bildung machten und ihre Zeit mitformten; sodann dadurch, daß sie

Gesch. 10 (1885), S. 33–128; ders., Die sieben freien Künste im MA, in Jber. Einsiedeln 1886 und 1887.

21) MEISSBURGER, a. a. O., S. 119; ed. E. DÜMLER in *Poetae lat. aevi Carol.* II, S. 271, 318.

22) Neueste Edition durch H. F. HAEFELE in *Script. rer. Germ. N.S. XII*, 1959; unser Zitat S. 3 (Kap. 2). Vgl. TH. SIEGRIST, *Herrscherbild und Welt-sicht bei Notker Balbulus*, Untersuchungen zu den *Gesta Karoli*, Diss. Zürich 1963.

23) P. E. SCHRAMM, Karl d. Gr., in *HZ* 198 (1964), S. 306–345, schlägt hierfür »karolingische Correctio« vor.

24) *Erforschung des MAs*, Bd. II, 1959, S. 109–138; dort die einschlägige Literatur.

dieses Bildungsgut speicherten, inventarisierten, katalogisierten und so der Zukunft weitergaben. Klosterbibliotheken wie Fulda und Lorsch, wie Reichenau und St. Gallen sind sowohl durch ihre mehr oder minder gut überlieferten Bestände als auch durch ihre glücklicherweise erhaltenen Kataloge, selbst wenn das darin Katalogisierte zerstreut oder zerstört worden sein sollte, bis zur Gegenwart unversiegbare Quellen mittelalterlicher, ja abendländischer Geistesgeschichte geblieben.

Dreifach wie die Schule war in karolingischer und ottonischer Zeit die Dienerin der Schule, die Bibliothek <sup>25)</sup>:

Es gab die Hofbibliotheken, sowohl Karls als auch seiner Nachfolger. Sie bestehen heute nicht mehr, wie auch von allfälligen Verzeichnissen nichts vorhanden blieb außer einzelnen literarischen Nachrichten. Karl selber hatte testamentarisch die Auflösung seiner als vorbildlich und umfangreich empfundenen Bücherei angeordnet: *Similiter et de libris, quorum magnam in bibliotheca sua copiam congregavit, statuit, ut ab his, qui eos habere vellent, iusto pretio fuissent redempti* <sup>26)</sup>.

Es gab sodann die Dombibliotheken, von denen in alphabetischer Aufzählung genannt seien: Aachen, Augsburg, Eichstätt, Freising, Köln, Konstanz, Lyon, Mainz, Metz, Reims, Salzburg, Straßburg, Trier, Verona, Würzburg, Xanten. Von diesen 16 blieben anscheinend nur aus dreien karolingische Bücherverzeichnisse überliefert: aus Freising, Köln und Würzburg.

Es gab ferner die Klosterbibliotheken; sie waren damals die wichtigsten und zahlreichsten. Denn »im 9. Jahrhundert sind die Klöster Mittelpunkte geistigen und gelehrten Strebens, während im Lauf des 11. Jahrhunderts eine Verlagerung des Schwerpunktes zugunsten der

25) Für diesen sehr summarischen Überblick sei verwiesen auf den von K. CHRIST verfaßten und von A. KERN ergänzten Artikel »Das Mittelalter« in Handbuch der Bibliothekswissenschaft, begr. v. F. MILKAU, neu hrsg. v. G. LEYH, <sup>2</sup>III/I, Wiesbaden 1955, S. 243–498, bes. 245 f., 336–396, sowie auf den kürzeren, gleichfalls zuständigen Artikel von E. MEHL und K. HANNEMANN »Deutsche Bibliotheksgeschichte« in Deutsche Philologie im Aufriß, hrsg. v. W. STAMMLER, <sup>2</sup>I, Berlin 1957, Sp. 453–562, bes. 456–467.

26) EINHARD, Kap. 33; dazu beispielsweise P. LEHMANN, Büchersammlung und Bücherschenkungen Karls d. Gr., in Erforschung des MAs, Bd. III, 1960, S. 67 bis 75.

Dom- und Kathedralschulen vor sich geht«<sup>27)</sup>. An solchen Klosterbibliotheken aus karolingischer Zeit sind in einer kurzen Zusammenstellung, diesmal jedoch wegen ihrer größeren Anzahl geographisch angeordnet, die folgenden hervorzuheben:

- an Bodensee und Oberrhein St. Gallen, Reichenau, Murbach, Weißenburg und besonders Lorsch;
- in Rheinland und Hessen ferner Echternach, Cornelimünster (Inda), Prüm, Hersfeld und in erster Hinsicht Fulda;
- in Sachsen Korvei und Werden;
- in Bayern Niederaltaich, Benediktbeuren, Wessobrunn und Tegernsee;
- dazu im heutigen Österreich Mondsee und Kremsmünster;
- im heutigen Frankreich Ferrières, Tours, Fleury, Corbie, St. Riquier (Centula), St. Vaast, St. Bertin, St. Amand, St. Wandrille, St. Denis, St. Germain-des-Prés;
- in Italien besonders Bobbio und Novales.

Von diesen 31 genannten, also zahlreichen Klosterbibliotheken – noch frühere Schrift- und Bücherzentren wie Vivarium oder Luxeuil sollen hier nicht einbezogen werden – blieben anscheinend nur aus sieben mehr oder weniger vollständige Bücherverzeichnisse des 9. Jahrhunderts im Original oder wenigstens in späteren Abschriften erhalten bzw. einigermaßen zugänglich: aus St. Gallen, Reichenau, Murbach, Lorsch, Fulda, St. Riquier und Bobbio.

### III.

Diese verhältnismäßig wenigen karolingischen Bibliothekskataloge bilden heute letzte und zugleich einzigartige Zeugen für die frühmittelalterliche Bildungsgeschichte. Das sei nun an den Beispielen von Lorsch und St. Gallen, deren geistige und zeitliche Einordnung sich aus den vorausgegangenen Überblicken ergeben hat, summarisch angedeutet, wobei vorerst ein Wort zu den Quellen und ihrer bisherigen Erschließung notwendig ist.

27) J. AUTENRIETH, Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits (= Forschungen zur Kirchen- und Geistesgesch., N.F. 3), Stuttgart 1956, S. 9f.

Dabei muß gleich festgestellt werden, daß die Quellenlage und die Quelleneditionen leider gleich unterschiedlich sind wie die Bestandeslage: Während St. Gallen zusammen mit seinem weitgehend geschlossenen und durch eine reiche Sonderliteratur<sup>28)</sup> erschlossenen Bestand auch noch die originalen Kataloge besitzt, liegt der Lorscher Hauptbestand, soweit er nicht untergegangen oder in die Diaspora verweht worden ist, zusammen mit den Lorscher Katalogen<sup>29)</sup> in der Biblioteca Vaticana. Und während für die St. Galler Kataloge eine ausgezeichnete wissenschaftliche Edition vorliegt, besteht von den noch aufschlußreicheren Lorscher Bücherverzeichnissen unverständlicherweise noch keine gültige und gründliche moderne Ausgabe, obwohl sich, wie Beatus Rhenanus schon 1528 erwähnte, Iohannes Sichardus mit dieser Absicht befaßt hatte. »Sichart hat sich dadurch, daß er die Publikation nicht ausgeführt hat, um den schönen Ruhm gebracht, der Erstherausgeber eines mittelalterlichen Bücherverzeichnisses von größter Bedeutung zu sein.«<sup>30)</sup>

Wer sich mit den mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnissen von St. Gallen befaßt, ist nicht mehr auf die heute begeiflicher Weise unzulänglich gewordenen Ausgaben des 19. Jahrhunderts von F. Weidmann<sup>31)</sup>, G. Haenel<sup>32)</sup> und G. Becker<sup>33)</sup> angewiesen, sondern findet im 1. Band<sup>34)</sup> des großangelegten Werkes »Mittelalterliche Biblio-

28) Sie hier auch nur stichwortartig anzudeuten, würde den Rahmen dieses Überblicks weit sprengen. Die erfreulich zahlreichen Publikationen und Editionen auf Grund sanktgallischer Handschriften wie auch deren weiter-schreitende Erforschung werden in der St. Galler Stiftsbibliothek registriert und stehen dem Benutzer zur Verfügung. Literaturangaben beispielsweise in den vom Vf. herausgegebenen (bisher 5) Bänden der »Bibliotheca Sangallensis«, Zürich/Konstanz 1957 ff.

29) Codices Palatini latini 1877 und 57.

30) So P. LEHMANN, Iohannes Sichardus und die von ihm benutzten Bibliotheken und Handschriften (= Quellen und Untersuchungen z. lat. Philologie des MAs, Bd. IV/1), München 1911, S. 151.

31) Geschichte der Bibliothek von St. Gallen seit ihrer Gründung um das Jahr 830 bis auf 1841, St. Gallen 1841 bzw. 1846, S. 360-400, 401-422.

32) In Serapeum II (1841), S. 8-15, 17-23.

33) Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonn 1885, S. 43-56.

34) Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918, S. 55-148, mit vollständiger Erfassung der Quellen und Literatur.

theyskataloge Deutschlands und der Schweiz« die von Paul Lehmann 1918 besorgte wissenschaftliche Edition sowohl des in der Mitte des 9. Jahrhunderts angelegten Hauptkataloges<sup>35)</sup> (*Breviarium librorum de coenobio s. Galli confessoris Christi*) als auch der damaligen Sonderverzeichnisse der Äbte Grimald und Hartmut, dazu selbstverständlich auch der Bücherverzeichnisse aus dem späten Mittelalter. Über den heutigen Bibliotheksbestand St. Gallens, damit aber auch über Geschichte und Bedeutung der Stiftsbibliothek und ihrer mittelalterlichen Kataloge orientieren neben dem zwar überholten, wenn auch noch täglich gebrauchten Handschriftenverzeichnis G. Scherrers<sup>36)</sup> moderne Inventare wie jenes von E. A. Lowe<sup>37)</sup> (über die 108 vor dem Jahr 800 geschriebenen lateinischen Handschriften St. Gallens) und von A. Bruckner<sup>38)</sup> (über die in St. Gallen selber geschriebenen Manuskripte des 8. bis 12. Jahrhunderts), dazu Inventare über Sonderbestände<sup>39)</sup>.

Wer sich dagegen mit den mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnissen aus Lorsch befassen will, muß sich immer noch der über 120 Jahre alt gewordenen Edition bedienen, die Kardinal Angelo Mai, der Entdecker und Herausgeber der Klassiker-Handschriften der Ambrosiana und Vaticana, besorgt hat. Im 5. Band seines »Spicilegium Romanum«<sup>40)</sup> gab er 1841 erstmals, wenn auch unvollständig und eigenwillig, das *Breviarium codicum monasterii s. Nazarii in Laurissa seu Laureshamensis ad Rhenum* heraus, und zwar *ex pervetusto codice*

35) Codex 728, S. 4–21.

36) Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875.

37) Codices latini antiquiores, Part VII (Switzerland), Oxford 1956, Nr. 893 bis 997.

38) Scriptoria medii aevi Helvetica, Bde. II und III, Genf 1936 und 1938.

39) Beispielsw. über alle irischen Hss. (J. DUFT und P. MEYER, Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, Olten 1953), über die juristischen Hss. des 12.–14. Jhs. (S. STELLING-MICHAUD, Catalogue des manuscrits juridiques... en Suisse, Genève 1954), über die medizinischen Hss. des 9.–11. Jhs. (A. BECCARIA, I codici di medicina del periodo presalernitano, Roma 1956), über hagiographische und kalendarische Hss. des 9.–11. Jhs. (E. MUNDING, in Texte und Arbeiten 3/4 und 36/37, Beuron 1918 und 1948/51) usw.

40) Gedruckt in Rom 1841; darin S. IX f., XI f., XIV–XVIII, Edition S. 161 bis 200.

*bibliothecae Palatinae Vaticanae, qui fuit olim eiusdem monasterii.* Erst 1868 stellte dann August Wilmanns<sup>41)</sup> fest, daß Mai »bei dem Abdrucke des Lorscher Kataloges zwei verschiedene Verzeichnisse in eins verschmolzen und durch die Anordnung des Druckes die Einsicht, welche Schriften in einer Handschrift zusammen standen, sehr erschwert« habe. Der Codex Palatinus 1877 enthalte nämlich fol. 1–34 ein *Breviarium librorum s. Nazarii* (A) von einer Hand des 12./13. Jahrhunderts, hierauf ein Fuldaer Verzeichnis von einer Hand des 15. Jahrhunderts, schließlich fol. 44–79 nochmals einen mit dem ersten Verzeichnis zeitlich verwandten *Index bibliothecae lauristanae* (C); dazu biete aber auch der Codex Palatinus 57 aus dem 10. Jahrhundert – in Wirklichkeit um 850 angelegt – Lorscher Bücherverzeichnisse (B), die mit A weitgehend identisch seien (*Tabulae codd. monasterii s. Nazarii in Laurissa*<sup>42)</sup>). Hiervon gab Wilmanns in Auswahl heraus, was den Philologen interessierte. Als nächste, gleichfalls noch heute mitzuberücksichtigende – weil bis anhin letzte (!) – Ausgabe ist jene von Gustav Becker<sup>43)</sup> von 1885 zu nennen, wiewohl sie nur die Editionen von Mai und Wilmanns abdruckte.

Zu den Lorscher Bücherverzeichnissen und ihren »Editionen« äußerten sich sodann kritisch und forschend 1890 Theodor Gottlieb<sup>44)</sup>

41) Der Katalog der Lorscher Klosterbibliothek aus dem 10. Jh., in Rhein. Mus. f. Philologie, N. F. 23 (1868), S. 385–410. Vgl. L. BETHMANN'S Nachrichten über die von ihm für die Mon. Germ. hist. benutzten Sammlungen von Handschriften und Urkunden Italiens aus dem Jahre 1854, in Arch. d. Ges. f. ält. dt. Geschichtskunde 12 (1872), S. 201–426, bes. 215 f., 329–357.

42) So betitelt in dem von H. STEVENSON und I. B. DE ROSSI verfaßten Katalog der Codices Palatini Latini Bibl. Vat., 1. Bd., Rom 1886, S. 10.

43) Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonn 1885, S. 82–125.

44) Über mittelalterliche Bibliotheken, Leipzig 1890 (Nachdruck 1955), S. 48 f., 334–337. – Dankbar ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, daß TH. GOTTLIEB in Wien der Initiant des Editionswerkes »Mittelalterliche Bibliothekskataloge« war. Von der Reihe Österreich bearbeitete er im 1. Bd. Niederösterreich (Wien 1915); als 2. Bd. erschien das von A. GOLDMANN bearbeitete Register (ebd. 1929), als 3. Bd. Steiermark von G. MÖSER-MERSKY (Graz 1961). In der Reihe Deutschland und Schweiz bearbeitete P. LEHMANN im 1. Bd. die Bistümer Konstanz und Chur (München 1918), im 2. Bd. Erfurt (ebd. 1928), sodann P. RUF im 3. Bd. die Bistümer Augsburg (ebd. 1932), Eichstätt (ebd. 1933) und Bamberg (ebd. 1939, Nachdruck 1961), dazu Register (ebd. 1962).

und insbesondere 1902 Val. Al. Franz Falk<sup>45)</sup>, der schon früher dieser Bibliothek in seiner Lorschener Klostersgeschichte besondere Aufmerksamkeit geschenkt hatte<sup>46)</sup>. Zahlreich und grundlegend sind die Beiträge Paul Lehmanns<sup>47)</sup> zur Lorschener Bibliotheks- und Handschriftengeschichte. Über das frühe Lorschener Scriptorium schrieb W. M. Lindsay<sup>48)</sup>, und die vor dem Jahr 800 entstandenen Codices Palatini der Vaticana sind paläographisch inventarisiert worden von E. A. Lowe<sup>49)</sup>. Die 1200-Jahr-Feier regte schließlich zwei Festschriften an, von denen die volkstümlicher gehaltene erschienen ist<sup>50)</sup>, während die von der Hessischen Historischen Kommission vorbereitete noch aussteht; der dafür bereits vollendete Aufsatz von Bernhard Bischoff über »Die kulturgeschichtliche Bedeutung von Lorsch im Spiegel seiner Handschriften« ermöglichte jedoch die Zuweisung von über hundert erhaltenen Manuskripten an Lorsch und bot damit die Grundlage für eine in ihrer ursprünglichen Schrift- und Bibliotheksheimat veranstaltete Ausstellung (13. Juni bis 12. Juli 1964)<sup>51)</sup>.

So erfreulich und notwendig einerseits solche Untersuchungen<sup>52)</sup> und Veranstaltungen sind, so bedauerlich ist andererseits, daß die

45) Beiträge zur Rekonstruktion der alten Bibliotheca fuldensis und Bibliotheca laureshamensis, ZfB Beiheft 26, Leipzig 1902.

46) Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch an der Bergstraße, Mainz 1866, bes. S. 175–181.

47) Gesammelt in den hier öfter zitierten 5 Bänden »Erforschung des Mittelalters«, Stuttgart 1941 (Nachdruck 1959) bis 1962; dazu Quellen und Untersuchungen z. lat. Philologie des MAs, Bd. IV/1, München 1911.

48) The (early) Lorsch Scriptorium, in Palaeographia Latina, Part III, Oxford 1924, S. 5–48.

49) Codices latini antiquiores, Part I (The Vatican City), Oxford 1934, Nr. 68–99.

50) Laurissa Jubilans, hrsg. von der Gemeinde Lorsch, 1964; darin S. 91–97 W. SELZER, Die Lorschener Bibliothek, Wissenschaftl. Bestrebungen und Leistungen im Kloster L.; vom gleichen Vf. früher u. a.: Das karolingische Reichskloster L., Kassel/Basel 1955.

51) Dazu erschien ein kleiner illustrierter Katalog »Handschriften aus dem Kloster Lorsch«, bearb. v. P. SCHNITZER unter Mitwirkung v. K. H. MOTTASCH, Lorsch 1964.

52) Beigefügt sei beispielw. J. E. GUGUMUS, Die Lorschener Kalendarien in Cod. Pal. lat. 485 und 499 der Vatikan. Bibliothek, in Jb. f. d. Bistum Mainz, 8. Bd. (1960), S. 286–321.

mittelalterlichen, vorab karolingischen Bibliothekskataloge aus Lorsch noch immer nicht jene gültige Edition erfahren haben, die für die sanktgallischen geschaffen worden ist und so die früheren Ausgaben mit dem mühsamen Umweg über eine öfter veraltete Literatur größtenteils ersetzt.

#### IV.

Wenn nun auf der so gewonnenen Quellen- und Literaturgrundlage ein Blick auf den Inhalt der karolingischen Bibliothek von Lorsch, und zwar wiederum im Vergleich mit jener in St. Gallen, geworfen werden soll, sei gleich zitiert, was schon Falk<sup>53)</sup> als ihr bester früher Kenner festgestellt hat: Es müsse »auffallen, welche spärliche Nachrichten die Hausgeschichte – *chronicon Laureshamense* – über das Entstehen der Büchersammlung, Scriptorium, Schreiber, Schenkgeber und andere für uns so interessante Einzelheiten bringt, anders also wie bei Fulda«. Anders aber auch als in St. Gallen, wo die erzählfreudigen *Casus s. Galli*<sup>54)</sup> Ratperts und Ekkeharts IV. anschaulich und einzigartig, bei Ratpert sogar mit Bücherlisten<sup>55)</sup>, hierüber berichten! »Und doch«, fährt Falk weiter, »welche Schlüsse auf das vielseitige geistige Leben der Klosterbewohner, zumal im neunten und zehnten Jahrhundert, erlaubt ein Bücherschatz wie der Lorsch, aus welchem so viele kostbare Handschriften – liturgische, patristische, philologische, historische – stammen, abgesehen von der kostbaren Ausstattung einzelner Codices.«

Mit Recht bemerken deshalb Christ/Kern<sup>56)</sup>: »Um so wichtiger ist die Verzeichnung der Bibliothek des 9. Jahrhunderts, die in drei Katalogen erhalten ist. Sie ist nicht nur die reichhaltigste, sondern auch eine der sorgfältigsten der Zeit, ausgezeichnet durch das Bestreben, den

53) ZfB Beiheft 26, S. 47.

54) Editionen: I. v. ARX in MG SS II (1829), S. 59–147; G. MEYER v. KNONAU im Mitt. z. vaterl. Gesch. St. Gallen, Hefte XIII (1872) und XV/XVI (1877).

55) Verzeichnisse der unter Abt Grimald (841–872) erworbenen Bücher, der im Auftrag Abt Hartmuts (872–883) geschriebenen Bücher sowie der Privatbibliothek Hartmuts; ed. LEHMANN, Ma, BK I, S. 82–87.

56) In ihrem hier bereits angeführten Artikel »MA« in Hb. d. Bibl. wiss. 2III/1, S. 352.

Inhalt der Sammel-Handschriften durch eingehende Analyse zu erfassen, unsichere Stücke durch Anfänge (Initien) festzulegen, ungebundene, in losen Lagen aufbewahrte Handschriften durch die Angabe *in quaternionibus*<sup>57)</sup> zu bezeichnen. Zu dem Reichtum dieser Verzeichnisse geben die geringen in Rom und anderswo erhaltenen Reste nur eine dürftige Ergänzung, freilich von so hohem Wert, daß wir um so mehr die Größe des Verlustes empfinden.«

Das gilt vorerst quantitativ. Wer das Lorschere *Breviarium codicum* einzig nur in den ungenügenden Editionen Mais und Beckers durchblättert, konstatiert, daß es gegen 600 Bände mit gegen 1250 Schriften umfaßt<sup>58)</sup>. Auf der Reichenau verzeichnete 821/822 das *Brevis librorum* von Reginbert<sup>59)</sup> 415 Bände. In St. Gallen inventarisierte das – übrigens zweimal vorhandene<sup>60)</sup> – *Breviarium librorum* um 850–880 rund 400 Bände. Allerdings ist miteinzurechnen, daß sowohl in St. Gallen als auch aus der Reichenau je vier zusätzliche Sonderkataloge desselben Jahrhunderts überliefert sind; aber auch aus Lorsch sind zwei solche bekannt geblieben, wobei es dort wie hier nicht immer eindeutig ist, was als Zuwachs zu gelten hat und was schon im Hauptkatalog enthalten ist. Das Lorschere »Katalogwerk« ist nun aber mit einer solchen verfeinerten Genauigkeit der Einzelbeschreibung abgefaßt, daß der Reichtum seiner Einzelschriften jedes andere karolingische Inventar offensichtlich übertrifft. Wenn Lehmann<sup>61)</sup> von der Reichenauer Bibliothek behauptete, sie sei, obwohl sie an Umfang und Wert hinter Fulda und Lorsch etwas zurückstehe, »eine typische Großbibliothek klösterlichen Charakters der karolingischen Zeit« gewesen, gilt das in noch höherem Maß für Lorsch.

57) So gelegentlich auch in St. Gallen; dagegen fehlen dort eingehendere Beschreibungen des Inhalts oder Initien-Angaben. St. Gallen gibt also eher »Inventare«, Lorsch aber »Kataloge«. Bemerkenswert sind in St. Gallen Einträge anlässlich einer zeitgenössischen Bibliotheksrevision.

58) Von den Editoren in 63 Kapitel aufgeteilt.

59) K. PREISENDANZ, Reginbert von der Reichenau, Aus Bibliothek und Scriptorium des Inselklosters, in Neue Heidelberger Jbb., N. F. 1952/53, Heidelberg 1953.

60) Original in Cod. 728, S. 4–21; Abschrift gegen 900 in Cod. 267, S. 3–32 (ohne die Liste der *libri scottice scripti*).

61) Die mittelalterl. Bibliothek der Reichenau, in Erforschung des MA's, Bd. IV, S. 34.

Dem Vergleich in quantitativer Sicht folge nun jener des Qualitativen. Dabei ist selbstverständlich zu bedenken, daß alle damaligen Bibliotheken im wesentlichen gleichen Aufbaus und gleichen Inhalts waren. Sie waren aus derselben doppelten Anregung entstanden und geäufnet worden: aus der geistlich-monastischen und aus der karolingisch-politischen. Sie hatten einem gemeinsamen dreifachen Bedürfnis zu dienen: der Kirche, der Schule, der Verwaltung. Dem entsprach, wie in St. Gallen noch der heutige Bestand und wie in den anderen mindestens ihre Bücherverzeichnisse beweisen, ihr Inhalt:

Er umfaßte an erster Stelle die geistlichen Bücher, also Bibel, Patriistik, Kirchenschriftsteller, Hagiographie und Liturgie, wobei allerdings die gottesdienstlichen Bücher in den Katalogen auch fehlen, dagegen in den Schatzverzeichnissen vorkommen konnten, soweit sie nicht in der Bibliothek, sondern in der Sakristei lagen. Er umfaßte an zweiter Stelle die weltliche Literatur, die Schulbücher mit den *artes liberales*, die sogenannten *auctores*, deren Namen und Büchertitel man mit Vorliebe aus Cassiodors »Institutiones« schöpfte<sup>62</sup>). Er umfaßte schließlich alles, was zum praktischen Alltag gehörte, also Verwaltung, Recht, Formularien, Medizin, vielleicht auch Gartenbau u. ä. Wohl entstand so im ganzen disparaten Reich eine beabsichtigte geistige Einheit ohne besonders hervorstechende Individualität und Originalität der einzelnen Bibliothek, also eine *opinio communis*<sup>63</sup>). Doch auch diesbezüglich gab es Unterschiede, Varianten, Steigerungen, – vielleicht die höchste offenbaren die Lorscher Kataloge, wenn sie vergleichend untersucht werden.

Als auffälligstes Beispiel seien die antiken und spätantiken Schriftsteller genannt. Dem folgenden Vergleich wird die imponierend große und ertragreiche Zusammenstellung über »Handschriften antiker

62) Ein anschauliches Beispiel bietet der an Klassikern noch reichere Murbacher Katalog, der außer den vorhandenen Büchern bemerkenswerterweise auch Desiderata aufführt, z. B.: *Istos querimus qui secuntur* oder *Istis plures addere cupimus, si inveniuntur* u. ä., wobei dann Titellisten nach Cassiodor folgen. Vgl. H. BLOCH, Ein karolingischer Bibliotheks-Katalog aus Kloster Murbach, in Straßburger Festschr. z. XLVI. Vers. dt. Philologen und Schulmänner, Straßburg 1901, S. 257 ff.

63) H. J. DE VLEESCHAUWER, Bibliotheken und geistige Einheit des MAs, in DtVjschr. 27 (1953), S. 169–181.

Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen« zugrunde gelegt, die Max Manitius nach dem Editionsstand von 1933 erarbeitet hat<sup>64</sup>). Darin wird aus solchen Katalogen und entsprechenden literarischen Nachrichten das Vorhandensein von 250 antiken, spätantiken und frühmittelalterlichen Schriftstellern in mittelalterlichen Büchersammlungen nachgewiesen. Wenn danach die Lorsch und die St. Galler Bestände des 9./10. Jahrhunderts verglichen werden, ergeben sich folgende Namen und Zahlen:

In beiden Bibliotheken waren damals gemeinsam vorhanden: Vergilius, Horatius, Iustinus, Seneca minor, Iuvenalis, Apuleius, Solinus, Dicta Catonis, Iuvenus, Aelius Donatus, Dictys Cretensis, Servius, Vegetius, Hegesippus, Euagrius Ponticus, Josephus Flavius, Prudentius, Pelagius, Symphosius, Avianus, Martianus Capella, Orosius, Prosper, Cyprianus Gallus, Dares Phrygius, Pompeius, Sedulius, Alcimius Avitus, Boethius, Fulgentius, Priscianus, Asper, Cassiodor, Arator, Gregorius Turonensis, Columbanus, Iulianus Toletanus, Iunilius, Aethicus Ister, Isidor von Sevilla, Aldhelm, Beda. Es sind 42 gemeinsame Namen.

Nur in St. Gallen, nicht aber in Lorsch, waren damals vorhanden: Terentius, Aratus und Astronomisches, Curtius bzw. Alexanderliteratur, Persius, Statius, Pseudo-Caper, Hermas Pastor, Diomedes, Tychonius, *Cosmographia Iulii Caesaris*, Agroecius, Ferrandus von Karthago, Iustus von Urgel. Es sind 13 Namen.

Nun aber die Autoren, die nicht in den St. Galler, wohl aber in den Lorsch Katalogen<sup>65</sup>) nachzuweisen sind: Cicero, Pompeius Festus, Seneca minor, Palaemon, Lucanus, Plinius maior, Plinius minor, Martialis, Frontinus, Iulius Florus, Tertullianus, Irenaeus von Lyon, Vic-

64) Hrsg. v. KARL MANITIUS als 67. Beiheft z. ZfB, Leipzig 1935.

65) Dieser Vergleich bezieht sich, wie bereits bemerkt, nur auf die Bestände, die durch Kataloge und Notizen des 9./10. Jhs. erfaßbar geblieben sind. Beizufügen ist, daß der St. Galler Bibliothekskatalog von 1461 (fragmentarisch erhalten in Cod. 1399/I der Stiftsbibliothek, hrsg. v. LEHMANN Ma. BK I S. 101-118) noch die 9 folgenden Autoren – sogar mit den damaligen Standort-Signaturen – anführt: Cicero, Ovidius (nicht in Lorsch), Persius (nicht in Lorsch), Lucanus, Martialis, Quintilianus (nicht in Lorsch), Dositheus (nicht in Lorsch), Paulinus Petricordiae, Adamnanus. Dazu gesellten sich um 1416/17 die in Lorsch nicht genannten Lactantius und Vitruvius.

torinus Petaboniensis, Optatianus Porfyrius, Marius Victorinus, Fabius Laurentius, Euagrius Gallus, Cresconius, Paulinus Nolanus, Augustinus, Hilarianus, Macrobius, Collectio Avellana, Caelius Aurelianus, Salvianus, Appollinaris Sidonius, Arnobius, Idacius, Consentius, Phocas, Paulinus Petricordiae, Dracontius, Eunodius, Dionysius Exiguus, Eutyches, Anthimus, Fortunatus, Iordanis, Adamnanus, Severus von Cartagena, Apponius, Tagius von Saragossa, Tatuinus, Bonifatius, Paulus Diaconus. Es ist eine stolze Liste von 45 *auctores*, häufig sogar mit mehreren Werken.

Die Vergleichszahlen lauten also: An Klassikern und spätantiken Autoren, sowie an frühmittelalterlichen Schriftstellern, welche sich mit den sogenannten *artes* befaßten, lassen sich in den St. Galler und den Lorsch Katalogen des 9./10. Jahrhunderts gemeinsam 42 Namen nachweisen, in St. Gallen allein 13 Namen, in Lorsch allein 45 Namen, total also in St. Gallen 55 Namen, in Lorsch 87 Namen – somit eine höchst eindrucksvolle Anzahl<sup>66)</sup>. Die intensive Beschäftigung mit dieser Art Literatur, die mühsam beschafft und noch mühsamer abgeschrieben werden mußte, läßt nochmals an das Wort des Notker Balbulus erinnern<sup>67)</sup>; es paßt bestens in diesen Zusammenhang, ist doch Notker ausgerechnet in jener Zeit als Bibliothekar zu St. Gallen nachweisbar<sup>68)</sup>: *ut moderni Galli sive Franci antiquis Romanis et Atheniensibus aequarentur*.

Diese trockene Aufzählung zeigt eindringlicher als jede schöngeistige Spekulation, wie sehr die wenigen karolingischen Bibliothekskataloge Quellen mittelalterlicher Bildungsgeschichte sind und wie sehr die karolingische Bibliothek in Lorsch ein *fomes doctrinae* war,

66) Dieser Vergleich wurde hier nur summarisch durchgeführt, indem einzig die Namen der Autoren erfaßt wurden. Bei MANITIUS ist überdies zu ersehen, mit welchen einzelnen Schriften sie in den betreffenden Bibliothekskatalogen zitiert sind. Auch diesbezüglich übertraf die Lorsch Bibliothek ihre zeitgenössische Schwester in St. Gallen eindeutig.

67) *Gesta Karoli*, Kap. 2.

68) In einer Urkunde von 890 steht unter den *signa officialium monasterii* auch *Notker bibliothecarius* (WARTMANN, UB St. Gallen, II, S. 281); selber spricht er von der *bibliotheca s. Galli, cui dei gratia multa accumulavi* (Cod. Sang. 14, S. 331). Über ihn W. VON DEN STEINEN, *Notker der Dichter und seine geistige Welt*, 2 Bde., Bern 1948.

reicher als St. Gallen und Reichenau, ähnlich jedoch wie Fulda, womit sowohl Lorsch als auch St. Gallen und Reichenau geistig und bibliothekarisch eng verbunden waren<sup>69)</sup>. Die bildungsgeschichtliche Bedeutung Lorsch würde noch differenzierter erkennbar, wenn die Vergleiche in anderen Sparten und Disziplinen der Bibliothek durchgeführt würden, beispielsweise bei den Patres, wo einzig schon die *opuscula s. Augustini* jedes andere bekannte Verzeichnis offensichtlich weit übertreffen<sup>70)</sup>.

Es müßte aber auch aufgezählt werden, was Lorsch an antiken Texten, die bis heute erhalten blieben, zu verdanken ist, wobei allerdings zu bedenken ist, daß hiervon das Älteste nicht in Lorsch geschrieben, wohl aber durch Lorsch – öfter in Fragmenten und Palimpsesten wie in St. Gallen – überliefert wurde. P. Lehmann<sup>71)</sup> pries dieses Verdienst Lorsch: »Gegen 1527 entdeckte Simon Grynaeus (dort) die ersten fünf Bücher der V. Dekade des Livius, den einzigen Zeugen dieser Teile des wichtigen römischen Geschichtswerkes... Der antike Vergilius Palatinus hat einst in Lorsch gelegen, vielleicht auch der Archetypus des Ammianus Marcellinus. Ein Lorsch Palimpsest enthält seltene, zum Teil einzigartige Fragmente von Seneca, Lucanus, Hyginus, Fronto, Aulus Gellius, Livius, Cicero saec. IV. et V. Für Persius und Iuvenalis, Ovidius und Calpurnius, für Seneca und Sallustius und Florus sind noch heute die Lorsch Codices Textzeugen, die die sorgsamste Beachtung finden... Die *Laus Pisonis* ist uns dadurch gerettet worden, daß man sie im 16. Jahrhundert in einem Laureshamensis fand. Die älteste Handschrift der *Scriptores historiae Augustae* ist offenbar Lorsch Ursprungs. Den höchsten Ruhm des Klosters machen in den Augen des Philologen und Historikers aber Lorsch Verdienste um die Rettung livianischer und ciceronianischer Werkstücke, so der Briefsammlungen, aus.«

69) P. LEHMANN, Die alte Klosterbibliothek Fulda und ihre Bedeutung, in Erforschung des MAs, Bd. I, S. 213–231; über die Beziehungen zur Lorsch, St. Gallen und Reichenau ebd. S. 224 ff.

70) A. MAI, Spicilegium Romanum, Bd. V, S. 163–174, 178 f.

71) Deutschland und die mittelalterl. Überlieferung der Antike, in Erforschung des MAs, Bd. III, S. 149–172, bes. 155 und 167. – Vgl. auch Geschichte der Textüberlieferung der antiken und mittelalterlichen Literatur, Bd. I, Zürich 1961. – Beschreibung der Hss. in CLA I.

Ähnliches, wenn auch wiederum in geringerem Maß, ist von St. Gallen zu berichten. Es war gleichfalls der Altmeister Paul Lehmann, der dort in einem Vortrag<sup>72)</sup> an den fragmentarischen Vergilius Sangallensis des 5. Jahrhunderts, an die älteste Vulgata-Handschrift der Evangelien aus derselben frühen Zeit, an die Palimpseste der Vetus Latina<sup>73)</sup>, des Flavius Merobaudes, des Donatus und Terentius, aber auch an die ältesten Leges-Handschriften wie den Edictus Rothari erinnerte. Dazu gehört auch, was die Humanisten der italienischen Renaissance zur Zeit des Konstanzer Konzils um 1416/17 in St. Gallen entdeckten und verschleppten: »... eine Fülle erlesener, an den meisten Orten fehlender oder ganz in Vergessenheit geratener Texte des Altertums. Eine *Silvae* genannte Gedichtsammlung des Statius ist uns nur durch die Abschrift des später verloren gegangenen Sangallensis bekannt. Man fand ferner in St. Gallen des Valerius Flaccus Dichtung vom Argonautenzug sowie den Cicero-Kommentar des Asconius Pedianus; unser Text beruht ausschließlich auf dem verlorenen Sangallensis. Man entdeckte ein vervollständigtes Exemplar der *Institutio oratoria* des Quintilianus, stieß auf einen Papyruscodex von Lactantius, fand Handschriften der Architektur des Vitruvius, der Grammatik des Priscianus, die Astronomie des Manilius, Werke von Vegetius und Pompeius ...«

Wenn Lehmann<sup>74)</sup> darauf hinwies, daß in Lorsch manche dieser »Texte von den Angelsachsen gekommen, manches im Verkehr mit Fulda gegeben und genommen« worden sei, ist im Sinne dieses Vergleiches beizufügen, daß dasselbe auch in St. Gallen öfter unmittelbar nachweislich ist<sup>75)</sup>, wozu hier noch die Beziehungen mit Irland und wandernden Iren einen regen – wenn auch nicht ausschlaggebenden,

72) Die Bedeutung der mittelalterl. Bibliotheken in der Schweiz unter bes. Berücksichtigung St. Gallens, gehalten am 25. 10. 1949 im Historischen Verein St. Gallen (Mskr. in der Stiftsbibliothek).

73) Verwertet in den Neueditionen durch die Erzabtei Beuron. Dankbar sei hier auch hingewiesen auf die grundlegenden Entdeckungen und Veröffentlichungen st. gallischer Fragmente und Palimpseste durch P. ALBAN DOLD in den Beuronen Texten und Arbeiten.

74) Erforschung des MAs, Bd. III, S. 167.

75) J. M. CLARK, *The Abbey of St Gall as a centre of Literature and Art*, Cambridge 1926; darin bes. S. 55–70 über the Anglo-Saxon influence.

also nicht zu übertreibenden – Austausch an Erkenntnissen und Schriften vermittelten<sup>76)</sup>.

Das aber erinnert, wenn hier mittelalterliche Bibliothekskataloge zu behandeln sind, an zwei berühmt gewordene Sonderverzeichnisse. St. Gallen besitzt aus der Mitte des 9. Jahrhunderts die Liste der 30/31 *libri scottice scripti*<sup>77)</sup>; von Lorsch ist aus gleicher Zeit das älteste Bücherverzeichnis der Niederlande überliefert<sup>78)</sup>. Es bietet 23 Bände, die ein Priester Gerward aus Gent 814 dem Kloster Lorsch vergab hatte. Lehmann machte wahrscheinlich, daß diese Privatbibliothek ganz oder teilweise auf angelsächsische Glaubensboten in den Niederlanden zurückging, – gleich wie die st. gallischen *libri scottici* unmittelbar auf irische Wandermönche hinweisen. Auch diese Anregungen und Anreger gehören wesentlich zum bildungsgeschichtlichen Bild der karolingischen Renaissance, wie es durch die mittelalterlichen Klosterbibliotheken überliefert worden ist und wie es die einleitend genannte Ausstellung in St. Gallen anzudeuten sich bemüht hat.

Wie wäre die Klosterbibliothek von Lorsch, wenn sie noch heute bestände, einzigartig geeignet, diese geistige *renovatio imperii* darzustellen! Denn die Beziehungen Karls d. Gr. zu Lorsch, seinem »Lieblingskloster«<sup>79)</sup>, waren unvergleichlich stärker und persönlicher als zu St. Gallen<sup>80)</sup> oder auch zu dessen ehemaliger Nachbarabtei Reichenau.

## V.

Es mutet schmerzlich an, von solchem Reichtum scheiden und abschließend in wenigen Strichen – wiederum im Vergleich mit St. Gallen

76) J. DUFT und P. MEYER, Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, Olten 1953; darin S. 11–61 über die Beziehungen zwischen Irland und St. Gallen im Rahmen der st. gallischen Stiftsgeschichte.

77) Cod. 728, S. 4, als Sonderliste dem *Breviarium librorum* vorausgeschickt. Vgl. DUFT/MEYER, S. 40–44.

78) Cod. Pal. lat. 1877, f. 33<sup>v</sup>–34<sup>r</sup>. Vgl. LEHMANN, Erforschung des MAs, Bd. I, S. 207–213.

79) CHRIST/KERN in Hdb. d. Bibl. wiss. 2III/I, S. 351.

80) Das ist im vorliegenden Heft durch H. BÜTTNER eindrücklich nachgewiesen worden.

len – schildern zu müssen, wie bitter das spätere Schicksal der Lorscher Bibliothek war<sup>81)</sup>.

Die drei üblichen Gefahren, die jeder Büchersammlung drohen, waren hier wie dort die gleichen: Krieg, Brand, Interesselosigkeit. Die Ungarn-Einfälle bedrohten im 10. Jahrhundert Lorsch wie St. Gallen. Sie scheinen keine besonderen Schäden hinterlassen zu haben; in St. Gallen jedenfalls läßt sich die erste kriegsbedingte, erfolgreiche Verlagerung der Bibliothek anno 926 noch heute dokumentarisch nachweisen<sup>82)</sup>. Verheerende Klosterbrände gingen 937 über St. Gallen und 1090 über Lorsch hinweg, wobei sich der Wiederaufbau an beiden Orten um Jahrzehnte verzögerte. Die Bibliotheken gingen dabei nicht zugrunde, wenn auch Ekkehart IV.<sup>83)</sup> berichtet, in St. Gallen seien nachher viele Bücher geraubt worden. Von der damaligen Lorscher Bibliothek wird im Codex Laureshamensis<sup>84)</sup> nichts überliefert; immerhin erfaßte der Brand die Kirche *cum circumpositis aedificiis*, also wohl auch die Bibliothek, die im karolingischen Klosterplan St. Gallens<sup>85)</sup> bekanntlich als Gegenstück der Sakristei an den Ostchor der Kirche gebaut ist. Wo sie in Lorsch tatsächlich lag, scheint noch nicht nachgewiesen zu sein<sup>86)</sup>.

Schlimmer als Kriege und Brände war die Interesselosigkeit späte-

81) Dieser kurze Überblick stützt sich auf die hier bereits zitierte Literatur zur Geschichte der beiden Abteien bzw. Bibliotheken, sowie auf P. LEHMANN, Johannes Sighardus, in Quellen und Untersuchungen z. lat. Philologie des MAs, Bd. IV/1, München 1911, bes. S. 133–158. Neuestens W. SELZER, Die Geschichte des Klosters Lorsch 1232–1803, in Laurissa Jubilans, S. 153–158.

82) J. DUFT, Die Ungarn in St. Gallen (= Bibliotheca Sangallensis, 1), Zürich/Konstanz 1957, S. 43–47, 75.

83) Casus s. Galli, Kap. 104.

84) Hrsg. v. K. GLÖCKNER, I–III, Darmstadt 1929–36, Neudruck 1963.

85) Ms. 1092 der Stiftsbibliothek; Facsimile hrsg. 1952. Vgl. Studien z. St. Galler Klosterplan (= Mitt. z. vaterl. Gesch., 42), hrsg. v. J. DUFT, St. Gallen 1962, S. 299.

86) Der große Ausgrabungsbericht von F. BEHN (Die karolingische Klosterkirche von Lorsch, Text- und Tafelband, Berlin/Leipzig 1934) bietet anscheinend keinen Anhaltspunkt; vom gleichen Vf. früher: Kloster Lorsch (= Starckenburg in seiner Vergangenheit, 7), Mainz 21949; neuestens: Ausgrabungen in Lorsch, in Laurissa Jubilans, Lorsch 1964, S. 115–122; dazu W. SELZER, Die Gesamtanlage des Klosters Lorsch, ebd. S. 123–128.

rer Zeiten, die hier wie dort manchen wertvollen Text und manchen kostbaren Einband entweichen ließ. Büchereinbände aus Elfenbein, Gold und Silber sind bekanntlich in Lorsch<sup>87)</sup> wie in St. Gallen<sup>88)</sup> entstanden und teilweise erhalten geblieben. Recht gefährlich wurden »bibliophile« Bibliotheksbesucher; sie sind in Lorsch ebenso nachweisbar wie in St. Gallen, wo sich im 15. Jahrhundert beispielsweise Poggio, der abenteuerliche Teilnehmer des Konstanzer Konzils, und im 16. Jahrhundert der noch abenteuerlichere Goldast die Vertrauensseligkeit der Äbte zunutzen machten. Daß heute in der Bibliotheca Vaticana neben Lorsch Codices auch mehrere aus St. Gallen liegen, ist die Schuld eben dieses Goldast, aus dessen Nachlaß sie schließlich an die Königin Christine von Schweden und durch sie nach Rom gelangten.

Während aber in St. Gallen die Bibliothek trotz allem Mißgeschick, selbst über die Reformation und die Säkularisation hinweg, zu einem erstaunlichen Teil erhalten blieb und im 16. sowie im 18. Jahrhundert großzügige Neubauten<sup>89)</sup> erhielt, mußte sie in Lorsch – ähnlich wie auf der Reichenau – das Schicksal der Abtei miterleben. 1232 wurde das einst stolze und selbständige Kloster Propstei des Erzbistums Mainz, wobei Zisterzienser und schließlich Prämonstratenser die ursprünglichen Benediktiner verdrängten. 1462 wurde Lorsch an Kurpfalz verpfändet, 1566 wurde es im Gefolge der Reformation weltliche Schaffnerei, 1621 ging es bis auf geringe, wenn auch imponierende Reste in den Flammen unter.

Glücklicherweise war die Bibliothek, soweit sie noch bestand, unter Kurfürst Ottheinrich († 1559) in seine Palatina nach Heidelberg gelangt<sup>90)</sup>. Die Zimmerische Chronik<sup>91)</sup> weiß hiervon zu berichten: »Wie

87) A. FEIGEL, Lorschener Elfenbeine, in Laurissa Jubilans, S. 98–100.

88) E. G. RÜSCH, Tuotilo, Mönch und Künstler (= Mitt. z. vaterl. Gesch. 41/1), St. Gallen 1953.

89) J. DUFT, Die Stiftsbibliothek St. Gallen, Der Barocksaal und seine Putten (= Bibliotheca Sangallensis, 5), Konstanz 1961.

90) Vgl. beispw. Ottheinrich, Gedenkschrift hrsg. v. G. POENSGEN, Heidelberg 1956; R. KLAUSER, Aus den Anfängen der Bibliotheca Palatina, in »Ruperto-Carola« 7, ebd. 1955.

91) Hrsg. v. A. BARACK in Bibl. d. litt. Ver. Stuttgart XCIV, Tübingen 1869, Bd. IV, S. 56.

*sie (die Lorscher Mönche) aber noch vil weltlicher worden, do ist der nachgendt churfurst, pfalzgrave Ott Hainrich, tanquam alter Nabucadnezar kommen; er hat die kaiserlich uralte bibliothek sampt butzen und still, wie man sagt, hingefurt, und wie augenscheinlich, sicht es (das Kloster) eim zerfalnen spital vil gleicher, dann ainer so herrlichen und kaiserlichen stiftung.«*

Damit ist aber die Leidensgeschichte der Bibliotheca Laureshamensis, die in die Bibliotheca Palatina eingegangen war, noch nicht zu Ende. L. Hammermayer<sup>92)</sup> schildert sie neuestens kurz: »Lange Zeit herrschte in der gelehrten Welt Ungewißheit über die genaue Zusammensetzung und über den Zustand der Bibliotheca Palatina, jener wertvollen und reichen Handschriften- und Büchersammlung der Kurfürsten von der Pfalz, die 1623, nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly, als ein Geschenk Herzog Maximilians von Bayern an Papst Gregor XV. noch Rom gebracht worden war. Man wußte, daß die Vatikanische Bibliothek seitdem eine der kostbarsten Handschriftensammlungen Europas barg, und man bedauerte, daß die Bibliotheca Palatina in ihrem römischen Exil kaum erschlossen, wenig benutzt und eifersüchtig behütet war. Nicht zu Unrecht trauerte man den Zeiten nach, da diese Schätze in Heidelberg, dank einer erstaunlichen fürstlichen Großherzigkeit, den Gelehrten fast ohne Einschränkung offengestanden hatten. Daß die Palatina durch ihre Verschleppung nach Rom dem Schicksal des Heidelberger Schlosses im Jahre 1689 entging, diente als ein schwacher Trost.«

Hammermayer fügt bei, daß die Palatina dort würdig untergebracht war, daß 1816 ihre deutschen Handschriften nach Heidelberg zurückgeführt werden konnten und daß sich schließlich unter Papst Leo XIII. auch im Vatikan die einstmals verschlossenen Tore den Forschern weit öffneten.

Unter diesen sei in unserem Zusammenhang einzig der nachmalige St. Galler Bischof Carl Johann Greith<sup>93)</sup> genannt, Schüler Görres' und Döllingers in München, dann Adjunkt an der sankt-gallischen Stiftsbibliothek, von dort aber 1834 in kulturkämpferischer Weise vertrie-

92) Zur Geschichte der »Bibliotheca Palatina« in der Vatikanischen Bibliothek, Briefe Johann Georg Loris aus Rom an Andreas Felix Oefele in München (1750/51), in RQ 55 (1960), H. 1/2 (mit vollständiger Literatur).

ben und nun während anderthalb Jahren im Auftrag einer Parlamentskommission der englischen Archive an der Vaticana tätig, wo er auch die ehemalige Palatina durchforschte. Einige Ergebnisse veröffentlichte er in seinem heute kaum mehr benutzten »Spicilegium Vaticanum«<sup>94)</sup>. Greith zeigte darin – das mag seine hiesige Erwähnung rechtfertigen –, daß Klosterbibliotheken wie Lorsch und St. Gallen nicht nur antike und christliche lateinische Texte, sondern auch früheste Zeugnisse der deutschen Sprache und Literatur gepflegt und überliefert haben<sup>95)</sup>. Es ist die Synthese von Antike, Germanentum und Christentum, die das geistesgeschichtliche Bild des früheren Mittelalters und seines Schrifttums wesentlich prägte.

Viele Codices Laureshamenses sind unwiederbringlich untergegangen. Eines aber blieb glücklicherweise über alle Stürme hinweg erhalten, und es dient heute als einzigartige Quelle mittelalterlicher Bildungsgeschichte: das große und großartige karolingische Katalogwerk von Lorsch, das an Inhalt und Umfang sowie an bibliothekarischer Akribie die zeitgenössischen Bücherverzeichnisse St. Gallens und der Reichenau übertrifft. Es allein genügt, noch jetzt das Lob wahrzumachen, das Sebastian Münster 1550 in seiner *Cosmographia*<sup>96)</sup> über Lorsch geschrieben hat: *Non est locus in Germania, ubi vetustior quam in hoc monasterio bibliotheca fuerit.*

93) A. BAUMGARTNER, Erinnerungen an Dr. K. J. Greith, Freiburg i. Br. 1884; J. OESCH, Dr. C. J. Greith, biogr.-hist. Studie, St. Gallen 1909; J. DUFT, Das Schrifttum der St. Galler Katholiken 1847–1960, St. Gallen 1964, Register S. 192 f.

94) Mit dem Untertitel: Beiträge zur nähern Kenntnis der Vatikanischen Bibliothek für deutsche Poesie des MA, Frauenfeld 1838; darin S. 11 f. über die Palatina.

95) Unter dem Namen Lorsch gehen noch heute die »Lorscher Beichte« und der »Lorscher Bienensegen«; von den zahlreichen grundlegenden ahd. Hss. in St. Gallen berichtet neuestens STEFAN SONDEREGGER, Das Althochdeutsche im Bodenseegebiet, in Bodenseebuch, Jg. 40, Kreuzlingen 1965, S. 140–159 und Abb. 12–26.

96) Liber III, S. 619; vgl. LEHMANN, Ioh. Sichardus, S. 135 f.